

**27. April 2022**

## RADIOBEITRAG als Text

### **Einfühlen statt korrigieren: Herausforderndes Verhalten bei Demenzkranken**

#### **Anmoderation:**

Wenn demenzkranke Menschen aggressiv und laut oder sogar handgreiflich werden, kann das auch professionell Pflegende an ihre Grenzen bringen. Über Tipps, Infos und Hintergründe hat sich Kristin Sporbeck informiert.

Länge: 2.47 Minuten

---

**Text:** Schreien, Schlagen, Schimpfen – diese und weitere Anzeichen zeigen manche Demenzerkrankte, wenn die Erkrankung voranschreitet. Wie professionell Pflegende damit umgehen können, erklärt Werner Winter, Experte für Betriebliche Gesundheitsförderung im AOK-Bundesverband.

#### **Werner Winter:**

**Es gibt eine Rahmenempfehlung des Bundesgesundheitsministeriums und auch eine Leitlinie zum Umgang mit herausforderndem Verhalten in der Demenz und dazu raten die Expertinnen und Experten zu einer sogenannten „verstehenden Diagnostik“. Dabei geht es darum zu versuchen, die Sichtweise der Betroffenen einzunehmen. Wir sollten immer versuchen, das Verhalten zu verstehen und dahinterzukommen, was demente Menschen gerade bewegt. Oft stecken ja hinter aggressiven Verhaltensweisen Ängste oder Überforderung oder auch Frustrationen. Manchmal können auch organische Ursachen**

**wie Schmerzen verantwortlich sein. Es ist also wichtig, Erklärungsansätze für das Verhalten zu suchen, um so dann zielgerichtete Maßnahmen einzuleiten.**

**Text:** Pflegende sollten sich immer wieder vor Augen führen, dass das Verhalten nicht persönlich gemeint ist, sondern Teil der Erkrankung, so Winter weiter. Für den Alltag hat er ein paar praktische Hinweise:

**Werner Winter:**

**Wenn aggressives Verhalten der Betroffenen zu anstrengend ist, dann kann es durchaus auch mal empfehlenswert sein, die Situation kurz verlassen, zum Beispiel aus dem Raum zu gehen. Manchmal lassen sich die Erkrankten auch durch sanftes Berühren beruhigen. Und wichtig ist auch, langsam und in kurzen, einfachen Sätzen zu sprechen und nur kurze Fragen zu stellen. Statt zum Beispiel zu fragen: „Wie geht es Ihnen?“ zu fragen: „Geht es Ihnen heute gut? Oder statt zu fragen, was sie trinken möchten, lieber zu fragen: „Möchten Sie lieber Kaffee oder Tee?“ Im Übrigen – und das ist ja auch bei den nicht dementen Menschen so – sorgt Lob für gute Laune. Und dann hilft es den professionellen Pflegekräften auch, mit Kolleginnen und Kollegen über schwierige Situationen zu reden, zum Beispiel im Rahmen von Fallbesprechungen. Dabei ist es auch sinnvoll, unter Umständen die Angehörigen einzubeziehen.**

**Text:** Für die Erkrankten können schon Kleinigkeiten Auslöser sein, zum Beispiel, wenn plötzlich die Brille fehlt, oder sich etwas an der Alltagsroutine ändert. Manchmal werden sie mit Medikamenten beruhigt.

**Werner Winter:**

**Unruhige, ängstliche oder aggressive Bewohnerinnen und Bewohner erhalten oft Medikamente. Allerdings zeigen die Studien, dass andere Maßnahmen unter Umständen sogar wirksamer sein können – also zum Beispiel Aktivitäten mit viel Bewegung, gerade im Freien, Berührungs- oder Massagetherapien oder auch Musik. Wenn schon Medikamente überhaupt eingesetzt werden müssen, dann sollte das in ärztlicher Abstimmung und in einer möglichst geringen Dosis erfolgen und natürlich auch über einen möglichst kurzen Zeitraum. Auf jeden Fall sollte der Erfolg engmaschig kontrolliert werden.**